

Wiederholungstäter hat Chef um 1,3 Millionen Franken betrogen

BEZIRKSGERICHT MEILEN Wegen Betrugs und Besitzes von Kinderpornografie stand gestern ein 55-Jähriger vor Gericht. Er hatte seinen ehemaligen Arbeitgeber um eine grosse Summe erleichtert. Er sagt, er sei über den Tisch gezogen worden.

Als wäre nichts gewesen, begrüßten und umarmten sich Täter und Geschädigter gestern am Bezirksgericht Meilen. Dabei hatte der 55-jährige Beschuldigte seinen Ex-Chef um über 1,3 Millionen Franken gebracht. Als Angestellter der Firma des Geschädigten führte er zwischen 2009 und 2012 Zahlungsaufträge an einen anderen Betrieb aus. Das Geld landete aber auf seinem Konto. Lange ist nichts aufgefallen, weil er für die Rechnungen dieser Firma verantwortlich war. Als sich der Betrag auf über 1,3 Millionen Franken belief, gestand er die Taten.

Es tue ihm alles so leid, sagte der Mann aus dem Bezirk Meilen vor Gericht. Immer wieder brach er in Tränen aus. Etwa als er von seiner Kindheit und dem strengen, gar gewalttätigen Vater be-

richtete. Dass er so viel Geld abgezweigt hatte, erklärte er mit seiner besonderen Situation. Er sei damals unter grossem Druck gestanden. Das Geld habe er grösstenteils nicht für sich selber gebraucht. Er habe in eine dubiose Idee investiert. Ein Geschäftspartner gab vor, in Tansania Diamanten schürfen zu wollen. Als Beweis, dass sich das Geschäft lohnt, habe er ihm Bilder von Diamanten geschickt, erklärte der Schweizer vor Gericht. Immer wieder habe der Partner Geld verlangt. Das sei nötig, um das Projekt nicht zu gefährden, etwa um Lizenzen zu verlängern.

Ob es ihm nicht schmerzlich sei, seinem Chef das Geld wegzunehmen, fragte Gerichtspräsident Jürg Meier. «Ich habe ja die Firma geschädigt, nicht ihn», ant-

wortete der 55-Jährige. Allerdings ist dieser Inhaber und Geschäftsführer der Firma. Er trat auch als Privatkläger auf. Das Geld fordert er zurück. So weit das überhaupt möglich ist. Denn der Beschuldigte hat über 2,5 Millionen Franken Schulden.

«Sie haben 36 Monate lang beinahe 100 Zahlungen getätigt. Wieso haben sie nicht aufgehört?», fragte Gerichtspräsident Meier. Er könne es sich heute nicht mehr erklären, meinte der Beschuldigte. Zwei Vorstrafen wegen ungetreuer Geschäftsbesorgung und Betrugs in anderen Fällen haben ihn nicht vom weiteren Delinquieren abgehalten.

Einschlägig vorbestraft

Negativ fiel auch ins Gewicht, dass sich der Beschuldigte gleich in zwei weiteren Dossiers vor Gericht verantworten musste. Und wie beim Vermögensdelikt war es auch bei der Kinderpornografie nicht der erste Fall. Auf seinem

Computer wurden fast 140 Filme mit kinderpornografischem Material gefunden, das zwischen 2005 und 2010 gespeichert wurde. Schon 2005 war er für ein solches Vergehen verurteilt worden.

Und er wollte sich 2013 mit dem Mädchen «jenny-14» treffen, das er in einem Chat kennen gelernt hatte. «Jenny» war allerdings ein verdeckt ermittelnder Polizist. «Haben Sie eine Vorliebe für junge Mädchen?», fragte der Gerichtspräsident. Der 55-Jährige wies dies vehement von sich. Er habe schon während des Chats bemerkt, dass er es nicht mit einem Mädchen zu tun habe, beteuerte der Beschuldigte. Ans Treffen sei er gegangen, um den Erwachsenen zur Rede zu stellen.

Keine Erklärung für Videos

Für die vielen Videos mit pädophilem Inhalt auf seinem Computer hatte er aber keine Erklärung. «Ich wüsste nicht mal, wo man diese finden würde», sagte er. Sie

könnten noch von früher stammen, meinte sein Verteidiger. Zwar habe die Polizei die Daten gelöscht, dennoch könne etwas übrig geblieben sein. Und möglich wäre auch, dass Dritte in sein passwortgeschütztes WLAN eingedrungen seien.

Der Staatsanwalt forderte drei Jahre Gefängnis für den Beschuldigten. Ein Jahr davon müsse er absitzen. Das volle Vorstrafenregister und das egoistische Verhalten gegenüber seinem Arbeitgeber sprächen gegen ihn.

Für die Sexualdelikte forderte der Verteidiger einen Freispruch. Das abgezweigte Geld sei Veruntreuung, nicht Betrug. Eine zweijährige bedingte Gefängnisstrafe mit vier Jahren Probezeit bezeichnete er als angemessen.

Das Urteil wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben. Nach dem Prozess verabschiedete sich der Beschuldigte tränenreich von seinem ehemaligen Arbeitgeber. *Pascal Jäggi*

Küsnachter gesteht Tötung eines Callgirls

KÜSNACHT Ein 47-jähriger Küsnachter hat gestanden, eine Prostituierte getötet zu haben. Die im September im Luxushotel Dolder begangene Tat erregte Aufsehen.

Neun Tage versteckte der Ex-Banker die Leiche der 25-jährigen Nachtclubtänzerin in seinem Weinkeller in Küsnacht. Am 24. September entdeckte die Polizei die Tote und verhaftete den Mann in dessen Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Schon im Dezember trat der 47-Jährige den vorzeitigen Strafvollzug an.

Nun hat der Küsnachter die Tat gestanden, wie die «Handelszeitung» den Zürcher Staatsanwalt Hanno Wieser zitiert: «Er sagt, er habe die Person getötet.» Eine Anklage könnte noch in diesem Sommer erfolgen. Ob sie auf Mord, vorsätzliche Tötung oder Totschlag erhoben wird, ist noch nicht bekannt.

Im Koffer abtransportiert

Für Schlagzeilen sorgte die Tat wegen des Tatortes und wegen des aussergewöhnlichen Transports der Leiche. Der Ex-Banker kannte das Opfer aus einem Etablissement in Dübendorf. In der Nacht auf den 16. September lud er das polnische Callgirl in ein Zimmer des Hotels Dolder auf dem Zürichberg ein, wo er die Frau tötete.

Laut «Blick» brachte er die Tote am Morgen unbemerkt in einem Koffer aus dem Hotel zu seinem Auto. In Küsnacht versteckte er die Leiche im kühlen Weinkeller.

Nachdem aus Polen eine Vermisstenanzeige eingegangen war, kam die Polizei dem Mann dank eines Meldescheins des Hotels auf die Spur. Gemäss Staatsanwalt Wieser ist der frühere Finanzfachmann heute mittellos und auf einen Pflichtverteidiger angewiesen. *Christian Dietz-Saluz*

Attacke auf Beat Schlatter sorgte für Brisanz an Podium

MEILEN Am Meilemer Wahlpodium kreuzten drei bisherige Kantonsräte zum Thema öffentliche Sicherheit die Klängen.

Welcher Zufall: Wenige Tage nach der brutalen Attacke auf den Komiker Beat Schlatter am helllichten Tag am Meilemer Busbahnhof organisierten die Bezirksparteien ein Wahlpodium zum Thema «öffentliche und soziale Sicherheit im Kanton Zürich». Man durfte also gespannt sein auf die politische Aufarbeitung jenes Vorfalles, der die Bevölkerung erschüttert hat.

Kriminalität ist rückläufig

Hat Meilen ein Sicherheitsproblem? Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) wagte als Erster eine Einordnung des tragischen Vorfalles. Er erwähnte in seinem Einführungsreferat, dass die Kriminalität im Bezirk und im Ort Meilen in den letzten Jahren rückläufig war. So sei die Zahl der Einbruchdiebstähle im Jahr 2014 auf den tiefsten Stand seit 30 Jahren gesunken. Mit 31 Kantonspolizisten für den Bezirk wurde zudem der Sollbestand erreicht. Nach 25 Jahren stünden endlich genügend Kräfte für die polizeiliche Intervention und Prävention zur Verfügung. Gegen eine solch gravierende Attacke komme man mit einer Statistik nicht an, gab Fehr zu bedenken: «Mich persönlich macht das sehr betroffen.»



Unter der Leitung von Medienprofi Christoph Romer (Zweiter von links) diskutierten Hanspeter Göldi, Beatrix Frey und Claudio Zanetti. Bilder Reto Schneider

Das subjektive Gefühl der Unsicherheit sei da, sagte auch Hanspeter Göldi (SP), der gemeinsam mit den anderen zwei bisherigen Kantonsräten und Wiedererkennenden Beatrix Frey (FDP) und Claudio Zanetti (SVP) das Podium am Dienstagabend in der katholischen Pfarrei St. Martin bestritt. Doch sei die Sicherheit in Meilen grundsätzlich sehr hoch. Eine hundertprozentige Sicherheit sei leider nicht möglich.

Beatrix Frey (FDP) wiederum zeigte sich vor den rund 50 Zuhörerinnen und Zuhörern beeindruckt von der raschen Reaktion der Meilemer, die Schlatter zu Hilfe eilten. «Das soziale Netz in unserem Dorf ist intakt», findet Frey.

Angesichts der Tatsache, dass es sich beim mutmasslichen Täter um einen 41-jährigen Italiener handelt, fragte sich Claudio Zanetti (SVP), ob man die richtigen



Mario Fehr, Sicherheitsdirektor.

Ausländer in die Schweiz lässt. «Solche brauchen wir hier nicht.»

Polizei ist machtlos

Den Finger auf den wunden Punkt legte ein Votant aus dem Publikum. An die Adresse des Podiums gerichtet, fragte er: «Wo schauen Sie hin?» Neben mehreren Raubüberfällen in der Bahnhofunterführung hätten sich in jüngster Zeit auch die Delikte von

psychisch Kranken gehäuft. Das Problem: Die Polizei sei oft machtlos, denn die Täter befänden sich nach kurzer Zeit wieder auf freiem Fuss und würden sofort wieder delinquieren. Gegen die Übermacht von Rechtsanwälten und Psychiatern komme die Polizei nicht an. Auch im Fall Schlatter handelt es sich offenbar um einen Wiederholungstäter, der kurz zuvor schon zugeschlagen hatte.

Fehr meinte, dass Polizisten über genügend gute Deutschkenntnisse verfügen müssten. Es sei vorgekommen, dass Polizeirapporte mangelhaft waren und vor Gericht nicht zugelassen wurden.

Zanetti ortet das Problem nicht bei der Polizei, sondern bei der Justiz. Der Strafaspekt müsse wieder stärker berücksichtigt werden. Die Polizei müsse die Möglichkeit haben, jemanden länger in Gewahrsam zu nehmen.

Frey meint hingegen, dass das Strafrecht auch auf Integration ausgerichtet werden müsse. «Besonders Jugendliche haben immer eine zweite Chance verdient.» Für Hanspeter Göldi steht die Analyse der Ursachen im Vordergrund. Es sei auch die heutige Gesellschaft, die die Menschen vereinsamen lasse.

Polizei hält sich an Gesetz

Die Möglichkeiten der Polizei seien in einem Rechtsstaat naturgemäss beschränkt, gab Regierungsrat Fehr zu bedenken: «Gott sei Dank sind der Polizei die Hände gebunden.» Sonst hätten wir Zustände wie beim Tiananmen-Massaker, als das chinesische Militär 1989 einen Volksaufstand niedergeschlagen hat. «Die Polizei hält sich auch dann noch an das Gesetz, wenn sich andere schon längst davon verabschiedet haben.» *Jonas Schmid*

ANZEIGE

ANNIKA DUINDAM



KANTONS RAT LISTE 2
Mario Fehr und Jacqueline Fehr
in den Regierungsrat

ANZEIGE

FDP
Die Liberalen



Kantonsratswahlen 12. April 2015
Claudio Borla
in den Kantonsrat
Liste 3 – die beste Wahl!
www.fdpbezirkmeilen.ch